

beit der Oberfinanzdirektion Stuttgart, des Staatsarchivs Ludwigsburg und des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. Der broschiierte, gut bebilderte Katalog breitet die Geschichte der Kapfenburg von der ersten urkundlichen Erwähnung 1311 bis zur Okupation durch das Königreich Württemberg 1806 perspektivenreich aus. Ein interessanter Katalogbeitrag zur Baupolitik, den Planungen und Baumaßnahmen des Ordens in der Ballei Franken wurde von Joachim Henneze erarbeitet. Dem Landesdenkmalamt gab die Ausstellung Gelegenheit, Ergebnisse der Grabungen im alemannischen Gräberfeld am Fuße der Kapfenburg und der zugehörigen Siedlung »Mittelhofen« mitzuteilen. *E. Göpfert*

Hexenwahn und Hexenverfolgung in und um Schwäbisch Hall / Hrsg.: Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. – Schwäbisch Hall, 1988. – 168 S.: 21 Ill. (Kleine Ausstellungsschriften; Nr. 3)

Leider kommt es vor, daß interessante Forschungen zur Orts- und Regionalgeschichte so veröffentlicht werden, daß sie nicht die Beachtung finden, die sie verdienen. Deshalb muß mit Nachdruck auf den kleinen Katalog der Ausstellung »Hexenwahn und Hexenverfolgung in und um Schwäbisch Hall« hingewiesen werden, die 1988 im Hällisch-Fränkischen Museum stattgefunden hat. Für die Reichsstadt Schwäbisch Hall und ihr Territorium, ebenso für die Grafschaften Hohenlohe, gibt es bis heute keine wissenschaftliche Arbeit, die das vorhandene Archivmaterial umfassend gesichtet und ausgewertet hätte. Um so dankbarer ist man Elisabeth Schraut und Herta Beutter und der von ihnen angeleiteten Arbeitsgruppe engagierter Frauen für die Untersuchung einschlägiger Quellenbestände im Stadtarchiv Schwäbisch Hall und im Hohenlohe Zentralarchiv Neuenstein. Die Ergebnisse sind in die Katalogtexte eingegangen. Ausführlich und exemplarisch wird der Prozeß gegen die Haller Hexe Katharina Schloßstein von 1574 dokumentiert. Die gängige Meinung, in Hall habe der mäßigende Einfluß von Johannes Brenz und Jakob Gräter den Hexenwahn im wesentlichen verhindert, wird mit dem Hinweis relativiert, daß die Urfehdbücher für den entscheidenden Zeitraum von 1578 bis 1605 nicht überliefert sind. In den Steuerrechnungen und in den Ratsprotokollen der Stadt findet Elisabeth Schraut weitere Hinweise auf peinliche Verhöre und Bestrafung von Frauen aus Dörfern des Haller Territoriums. Aussagen über Art und Umfang der frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen setzen eine genaue Kenntnis der lokalen und regionalen Archive und ihrer Geschichte voraus. Dies zeigen auch die wichtigen Untersuchungen von Herta Beutter zu den Hexenprozessen in Hohenlohe. Sie kann erstmals Hexenprozesse im Neuensteiner Landesteil mit Schwerpunkten im Kochertal und im Amt Langenburg dokumentieren. Dies ist dem Umstand zu verdanken, daß die Archive Weikersheim und Langenburg nahezu unversehrt erhalten sind. In den Archiven der hohenlohischen Linie Waldenburg wurden dagegen sämtliche Kriminalakten ausgeschieden und vernichtet. Neben diesen verdienstvollen Forschungsbeiträgen berichtet der Katalog über Hexenprozesse in Nördlingen und Würzburg, über Folter und Strafjustiz in Hall und einschlägigen Volksglauben in Hohenlohe. *E. Göpfert*

Möbelgeschichten. Geschmack – Funktion – Restaurierung. Katalog der Ausstellung im Hohenloher Freilandmuseum v. 23. 5.–4. 11. 1990. – Schwäbisch Hall: Mahl, 1990. – 127 S.: Ill., Taf. (Kataloge u. Begleitbücher des Hohenloher Freilandmuseums; Nr. 7)

Nur fünf Jahre nach der Sonderausstellung »Bemalte Möbel aus Hohenlohe. Die Schreinerfamilie Rössler und ihr Umkreis« von 1985 hat sich das Hohenloher Freilandmuseum in Schwäbisch Hall-Wackerhofen erneut mit den Möbeln befaßt, die in seinen Depots und Magazinen aufbewahrt werden und nur zu einem kleinen Teil in der ständigen Schausammlung zu sehen sind. Diese zweite Sonderausstellung und das sie begleitende wissenschaftliche Katalogbuch zeigen, daß sich Fragen, Kriterien und Methoden, mit denen die Museumsfachleute heute die alten Möbel untersuchen, inzwischen einschneidend geändert haben. 1985 interessierte vor allem die Ästhetik der alten Möbel. »Schöne« Möbel und Schönheit wurde meist auch mit Bemalung gleichgesetzt, schätzten Fachleute wie Sammler und

Liebhaber besonders hoch ein. Dementsprechend wurden die alten Möbel unter kunsthistorischen Gesichtspunkten gewürdigt und bewertet, wobei es nicht ausbleiben konnte, daß das eigene oder das zeitgenössische ästhetische Empfinden den Maßstab gab. Mit solchen im Grunde unhistorischen Betrachtungsweisen setzen sich Albrecht Bedal, der Leiter des Hohenloher Freilandmuseums, und seine Mitarbeiter Elmar Hahn, Joachim Hennze, Werner Sasse, Karl-Heinz Wüstner, Ernst Stock und Burghard Lohrum sehr kritisch auseinander. Sie bieten nüchternen Bericht, handfeste Resultate. Ihre Aufsätze und Katalogtexte erfassen das, was die einzelnen Möbelstücke über ihre Geschichte zu erzählen haben, wenn man sie mit den Methoden der vergleichenden Typologie, der musealen Restaurierung, der Dendrochronologie und unter Aufbereitung schriftlicher Quellen zum Sprechen bringt. »Ein Möbel mit all seinen Gebrauchsspuren, Überfassungen und baulichen Veränderungen im vorgefundenen Zustand ist mehr wert als jeder noch so gute geschönte Küchenkasten«, heißt es programmatisch. Die neue Möbelforschung will wissen, wann, wo, von wem, für wen, zu welcher Nutzung und für welchen Standort ein Möbel gebaut oder erworben wurde, wie seine Konstruktion, seine farbige Fassung und seine Funktion sich mit der Veränderung der Lebensverhältnisse und des Geschmacks gewandelt haben. Das alte Möbel als historisches Phänomen ernstgenommen, gibt Auskunft über die Alltagskultur und die Mentalität seiner Benutzer. »Geschmackswandel« und »Möbelsprache« sind denn auch die grundlegenden Aufsätze Albrecht Bedals überschrieben. Abgeräumt werden hier manche liebgewordenen Vorstellungen über »Bauernmöbel« und gar »Bauernmöbel aus Hohenlohe«. Das typische »Hohenloher Möbel« haben die Fachleute des Hohenloher Freilandmuseums nicht gefunden, ein regionaler, auf die Landschaft bezogener Möbelbau ist für Hohenlohe nicht nachzuweisen. Auch die charakteristische Bemalung der Möbel aus dem Rössler-Umkreis folgt nicht aus einer angeblichen Eigenart »des Hohenlohers«, sondern aus den Produktionsbedingungen einer Werkstatt. Wie stark zeitgebundene Wohnverhältnisse und Schönheitsvorstellungen die Möbelproduktion bestimmt und das einzelne Möbelstück, solange es gebraucht und genutzt wurde, verändert haben, zeigt eindrucksvoll der Aufsatz von Joachim Hennze »Mehrfarbig, einfarbig, bunt – Aspekte ländlichen Wohnens und gewandelter Möbelvorstellungen von 1850 bis heute«. Die wechselvolle Geschichte eines bemalten Bauernschranks hat mit detektivischer Akribie Karl-Heinz Wüstner erkundet. Wie sorgfältig und respektvoll heute ein Restaurator mit alten Möbeln umzugehen hat, zeigt Ernst Stock in seinem Beitrag; haben doch naive, an einem romantisierenden Schönheitsideal orientierte Restauratoren und Hobbykünstler alte Möbel in ihrer Substanz zerstört. In den acht Aufsätzen des Katalogbuches, die das Schicksal der alten Möbel von ihrer Herstellung bis zu ihrer Sicherung im Museumsdepot erkunden, findet man dafür zahlreiche beklagenswerte Beispiele. An die Aufsätze schließt sich die Präsentation der ausgestellten Möbel in 38 Katalognummern an. Jedes Stück ist ausführlich beschrieben und als Ganzes farbig abgebildet. Außerdem findet man Konstruktionszeichnungen und Farbabbildungen charakteristischer Details. Die Qualität der Farbtafeln ist hervorragend; hier wurde nicht gespart. Das kann man leider von der unzulänglichen Bindung des Buches nicht sagen. Man wünscht der verdienstvollen Veröffentlichung des Hohenloher Freilandmuseums viele Leser, die das Katalogbuch nicht nur durchblättern, sondern gründlich lesen und zu Rate ziehen.

*E. Göpfert*

Die Comburg. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert / hrsg. von Elisabeth Schraut. — Sigmaringen: Thorbecke, 1989. — 280 S.: zahlr. Ill., 12 Farbtaf. (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall; Bd. 3)

Die in unserem Jahrbuch 1990 veröffentlichte Besprechung des Katalogbuchs der aus Anlaß des 900jährigen Weihejubiläums der Klosterkirche auf der Comburg veranstalteten großen Ausstellung, die landesweit Beachtung gefunden hat, bedarf eines Nachtrags. Der Rezensent »vermißt sehr schmerzlich« die Einbeziehung der archäologischen Untersuchungen, die in den Jahren 1965 bis 1971 auf der Comburg durchgeführt wurden. Auch die Herausgeberin